

Sepulkralkultur der Familie von Behr in Kurland

Ojārs Spārītis, *Latvian Academy of Arts*

Abstract: During the 16th and the 17th centuries family von Behr - one of the wealthiest noble families in the former Duchy of Courland, purchased their estates in the western part of Latvia and established ensembles of economy buildings, representative living houses and sacral buildings. Due to their special function - to be places of worship and services - churches as the most artificial buildings of estates were turned into family mausoleums and adapted for burials. Traditionally, a crypt was built under the altar for richly decorated sarcophagi and coffins. On the other hand, sculpted tomb stones, painted and carved epitaphs hanging in the most visible places enriched church interiors with memorial inscriptions, biblical pictures, portraits and allegories. The most exclusive sacral interiors like church of Edwahlen had been decorated with memorial banners, personal armor of Hermann Friedrich I von Behr and an epitaph of Juliane Elisabeth von Behr. A wooden epitaph with baroque style carvings devoted to the early passed son of priest Johannes Simonis on the north wall of the church of Ugahlen insists on memorial devotion in Latin. Following patterns of landscape gardening, during the end of the 18th and all the 19th century cultural landscape of Latvia has been enriched with intimate parks and alleys, mausoleums and burial chapels in various architectural forms.

Key words: Memoria, von Behr, tomb stone, epitaph, mausoleum, Edwahlen (Ēdole) Ugahlen (Ugāle), Lesten (Lestene).

Mit dem Namen von Behr ist ein sehr wichtiger und großer Teil der Gütertopographie, Geschichte und Kultur Kurlands verbunden. Am Beispiel dieser Familie lassen sich die höchsten politischen und kulturellen Ansprüche dieses Landes widerspiegeln, und von derselben herausragenden Bedeutung ist auch ihr Beitrag auf dem Gebiet der Sepulkralkultur Lettlands.

Woher stammt dieses Geschlecht, das mit Wappen und Herkunft im Buche von Klingspor mit einem einzigen Wort bezeichnet ist: „Uradel“? Verfolgt man die Familie von Behr und ihre Vorfahren bis zum 12. Jahrhundert, so findet man in ihrem eigenen Archiv Hinweise auf die Gebrüder Hugold und Hermann, die das Geschlecht Behr erstmals in der Geschichte erwähnen lassen. Neben den Brüdern Behr erscheint noch ein drittes, namentlich nicht genanntes Mitglied dieses Geschlechts. Eine Chronik des Oldenburger Klosters Rastede erzählt, daß Heinrich der Löwe im Herbst des Jahres 1189 aus seiner zweiten Verbannung nach England in Begleitung von vier Hofleuten, eines Diepholz, eines Hünfeld, eines Behr und eines Hodenberg, in sein Vaterland zurückgekehrt sei. Ein anderer Chronist sagt, daß dieser Behr schon ab 1180 bei Heinrich dem Löwen im Dienst gewesen sei. Diese beiden Chroniken dienen jedoch nur zur Kenntnisnahme ohne nähere Angaben. Seit 1226 waren die mecklenburgischen Fürsten jedenfalls ernsthaft bemüht, ihr Land zu germanisieren. Der Graf Heinrich von Schwerin gewann durch den Sturz der dänischen Vorherrschaft hohes Ansehen in den Ländern rechts der Elbe. Allmählich zeichnete sich die Bildung eines eigenen Adels ab. Schon früh traten die Behr mit einem großen Güterbesitz

zwischen den Städten Gützkow und Greifswald auf und behielten diesen Besitz bis in die neueste Zeit. Zeitweilig waren es 108 Güter. Eine zweite Linie des Geschlechtes ging etwas später, wohl auch im 13. Jahrhundert ebenfalls ins ost-elbische Gebiet, in das Land Rügen. Für diese Linie des Geschlechtes, die in den Gebieten des Bistums Verden und der Grafschaft Hoya ansässig war und dort 1330 Klein-Häuslingen erworben hatte, beginnt die Stammfolge gegen Ende des 14. Jahrhunderts. In den oben erwähnten Gegenden haben die Gebeine der Vertreter dieses Geschlechtes in den Landeskirchen ihre letzte Ruhestätte gefunden. Die Grabsteine sind Zeugnisse der ältesten Familienwappen, wie das Grabmal des Ortghies Behr († 1424) in der Kirche zu Kirchwahlingen bei Rethem an der Aller. Ein Grabstein im Stil der Renaissance, mit einem vor dem Kruzifix knieenden Ritter ist nach dem Tode Heinrich von Behr 1561 aus Sandstein gefertigt worden. Dieser Grabstein in der Stiftskirche zu Bücken bei Hoya an der Weser zeigt uns einen bärtigen Mann in voller Rüstung mit einem Helm zu seinen Füßen, andächtig knieend. In den Ecken befinden sich 4 Wappen: oben die Wappen der Eltern Behr-Ahlden, unten die Wappen Zerssen und Frese.

In der Geschichte der Familie von Behr spielt das Schloss Stellechte eine wichtige Rolle. Das Schloss Stellechte war 1427 dem Bischof von Verden für 800 rheinische Goldgulden von den Herzögen versetzt worden. Mindestens dieselbe Summe wird wohl auch Heinrich Behr dem Bischof gegeben haben. Auch sonst erweiterte er seinen Besitz durch Ankauf von Land. 1475 ließ er sich vom Bischof von Minden, in dessen Bistumsgrenzen Stellechte lag,



Fig. 1. Church of Stellichte - tombstone of Ulrich Behr, 1585
[Source: photo by author private archive]

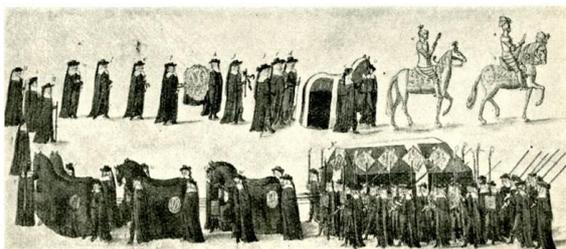


Fig. 2. Funerals of the Duke Friedrich in Mitau,
February 22, 1643

[Source: photo by author private archive]

die Erlaubnis geben, einen tragbaren Altar zu Stellichte zu haben. Als er dann beschloss, auf seinem Gut eine Kapelle zu bauen, ergab sich dabei ein eigenartiger Umstand. Später wurde an Stelle der Kapelle eine Kirche erbaut, die noch bis 1875 Eigentum der Familie war.

Während der Livländischen Kriege und in enger Beziehung zu den Bischöfen von Ösel, wurde der 1532 geborene Ulrich Behr, der geistlichen Standes war, im Jahre 1556 zum Koadjutor des Bischofs Johann im Bistum Kurland ernannt. Er kam im November 1556 nach Kurland und mußte kurz vor dem Kurischen Strand noch einen Schiffsbruch erleben, entging zusammen mit einem weiteren Mann nur knapp dem Tod. Der junge Koadjutor wurde Domprobst von Hasenpoth (Aizpute) und erhielt im Jahre 1557 von Bischof Johann ein Kanonikat der Kirche zu Ösel, Wenküll genannt, 30 Haken groß. Hier widerspiegelt sich die Weitsichtigkeit des Vaters von Ulrich, Dietrich

Behr, der bereits in den Jahren vor dem Zusammenbruch Livlands 1558 versuchte, seine Familie im Lande sesshaft zu machen. Als der Onkel von Ulrich Behr, der Bischof Johann, 1559 sein Bistum Ösel-Wiek und im Frühjahr 1560 das Bistum Kurland an Dänemark verkaufte, worauf der Käufer König Friedrich II von Dänemark seinen Bruder Herzog Magnus als Nachfolger in der Bischofswürde einsetzte, protestierte Ulrich als Koadjutor und der rechtmäßiger Anwärter dagegen. Herzog Magnus einigte sich daraufhin mit ihm so, daß Ulrich auf sein Amt verzichtete und dafür am 16.01.1561 das Haus Edwahlen (Ēdole) und den Hof Schleck (Zlēkas), sowie den Hof Zirau (Cīrava) erb- und eigentümlich erhielt. Anschließend erhielt er noch das Hofmarschallamt bei Herzog Magnus. Somit war Ulrich Behr der erste in der Familie, der in Kurland wirklich Ländereien besaß und dort ansässig war. Es handelte sich dabei um einen insgesamt 56 Quadratkilometer großen Besitz. Mit der Zeit hatte die Familie von Behr dazu noch die Güter von Wirginahlen (Vērgale), Popen (Pope), Groß-Iwanden (Liel-Īvande), Ugahlen (Ugāle) und mehrere andere gekauft und besaß zum Zeitpunkt der lettischen Agrarreform von 1920 gesamt 1137,5 Quadratkilometer, fast 2% der Landesfläche des heutigen Lettlands (64.589 km²) [1]. Die von Ulrich Behr in Kurland erworbenen Ländereien trat er an seinem jüngeren Bruder Johann ab. Er starb 1585 und ist im Gewölbe der Kirche zu Stellichte beerdigt. Auf der Grabplatte ist er in ritterlicher Rüstung dargestellt und stellt in dieser ikonologischen Gestalt die Bereitschaft zur Auferstehung, die latente Lebendigkeit dar (Fig. 1) [2].

Wie hat sich die Sepulkalkultur im Herzogtum Kurland, in dem sich auch die Güter der Familie von Behr befanden, weiter entwickelt, welche Formen hat sie angenommen? Beim Anschauen der Zeichnungen von Beerdigung und Trauerzug des 1643 gestorbenen kurländischen Herzogs Friedrich wird der ganze Ausmaß und der repräsentative Ausdruck der teilnehmenden Geistlichen, Adligen, Hofbediensteten sowie der Vertreter der Ehrenleute sichtbar. Hunderte von Teilnehmern an dem Trauerzug, festlich in Trauer gekleidet, trugen Wappen, Fahnen mit Familienwappen sowie auch Elemente kurländischer Wappen. Der Kataphalk mit dem Sarg des verstorbenen Herzogs, von sechs mit schwarzem Tuch bedeckten Pferden gezogen, wurde von 20 adligen Sargträgern, 16 Gardeoffizieren und 20 Emblem- und Fackelträgern begleitet (Fig. 2) [3]. Ein Teil dieser Dekorationen wurden nach der Beerdigung in der Gruft auf und neben dem Sarg gelegt, der Großteil jedoch wurde in der Schlosskirche zu Mitau ausgestellt. Der lettische Historiker Jānis Juškevičs schrieb, dass bei Beerdigungen von Adligen Wappenfahnen und



Fig. 3. Memorial banner and arms in the Hall of Edwahlen Castle [Source: photo by author private archive]



Fig. 4. Interior of Edwahlen Church [Source: photo by author]

Familienfahnen mit Widmungen, Inschriften und Emblemen von anderen adligen Trauergästen vor dem Sarg getragen wurden. Das ist nur ein Beispiel dessen, dass solche Trauer- und Beerdigungsfeier auch bei anderen adligen Landesherren in Kurland und Livland durchaus üblich waren.

In diesem Zusammenhang soll ein weiterer Besitzer von Schloss Edwahlen, der Erbmarschall des Stifts Verden und königlich polnischer Rittmeister Hermann Friedrich I erwähnt werden. Als Erbherr von Edwahlen setzte der den 1645 begonnenen Bau einer steinernen Kirche fort. Die neue Kirche hatte eine Familiengruft, wo er

nach seinem Tode im Jahre 1683 auch beigesetzt wurde. Bis 1911 hingen zwei Gedächtnisfahnen für Johann Dietrich und Hermann Friedrich I sowie die Rüstung des letzteren in der Kirche. Diese Gegenstände wurden nach der Renovierung des im Jahre 1905 niedergebrannten Schlosses Edwahlen fortgebracht und in der Halle aufbewahrt (Fig. 3) [4]. Heute sieht man an der rechten oberen Ecke der Kirchenwand nur bloße Haken, an denen einst die im Trauerfest getragenen Gedächtnisfahnen hingen (Fig. 4). Die eine enthält nachstehende Beschriftung:

Der Weil: Wollgebohrene herr Herr Hermann
Fri-drich Behr, Ihr Kön. M: in Pohlen Landrath des
Pilt. Kreyses fürstl. Erbmarschall des Ferdischen
Bischoffthumbs wie auch Königl.
Rittmeister, Erbherr
der Gütter Edwahlen, Wangen, Sarnathen v.
Tervenden, ist geb:
Ao 1635 d. 25 Martij, und den
24. Jan. 1683sten Jahres, seelig in Gott
entschlaffen, seines
Alters 47 Jahr 10 Monat 1 tag.

Die beiden Spitzen enthalten folgende Verse:

Des Vaterlandes Rath	Des Thewren Behres Bild
allhier wird vorgestellt	Wer aber nach der länge
will sehn des Trewen Behrs	erworbnos Tugend
darzu ist dieser Raum	Schild
	und Curland selbst Zu enge.

Auf der Rückseite der Fahne ist oben in der Mitte ein Leuchter mit einem brennenden Wachslicht gemalt, um den Leuchter ist ein Band mit der Aufschrift ALIIS gewunden. Darunter steht:

O Trawer Fall! wenn so ein mann wird hingerücket,
So kracht das gantze Landt und schütteret
seinen Grundt,
Beklage den verlust o Pilt. der dich drücket.
Weil so ein Tapffrer Behr vor seine Freyheit stundt,
Ein Licht ist dir verlöscht gleich welchem Er gelebet
Da Er mehr Anderen alß sich gedienet hatt.
Diß macht daß sich sein Ruhm biß an die Stern erhebet,
Woselbst sein kluger Geist besitzt der Freuden-Statt.

Behrivs heu! moritur Patriae, firmissimus Atlas
Ah! quantis fuerat Fle! quia tantus erat.

Die Kirche zu Edwahlen besaß bis 1932 mehrere Artefakten der Sepulkralkultur. An der Nordwand stand zwischen Kanzel und Altar ein aus schwarzem Marmor gefertigtes Epitaph an Frau Juliane Elisabeth, die Gemahlin von Friedrich Hermann II., die in Zirau unter einem ähnlichen Grabdenkmal beigesetzt ist (Fig. 5) [5]. Das Epitaph in Edwahlen



Fig. 5. Epitaph of Juliane Elisabeth von Behr in Edwahlen Church. Destroyed 1932
[Source: photo by author private archive]



Fig. 6. Epitaph Epitaph of Juliane Elisabeth von Behr in Zirau Church [Source: photo by author]

wiederholt die Gesamtformen des Grabdenkmals in der Kirche zu Zirau mit kleinen Änderungen im Text und in der Umrahmung des ganzen Wandepitaphs mit Lorbeermedaillon und Gurt (Fig. 6). Juliane Elisabeth von Behr wurde im Jahre 1782 in der Gruft der Kirche von Zirau beigesetzt, wo bald nach ihrem Tod ein Grabdenkmal aus schwarzem Marmor mit einem ein Portraitmedaillon aus weißem Marmor aufgestellt wurde. Das Epitaph in Edwahlen meldet, daß Juliane Elisabeth Tochter von Ewald von Behr aus dem Hause Zirau war und nach einer Krankheit sanft entschlafen ist und einen trauernden Ehegatten Hermann Friedrich von Behr hinterließ. Nach der Verschärfung der nationalen Spannungen zwischen den Letten und den Deutschbalten bat die ev.-luth. Gemeinde zu Edwahlen das Amt zum Denkmalschutz um Erlaubnis, die deutschen Symbole aus der Kirche entfernen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde erteilt und das Epitaph im Jahre 1935 aus der Kirche geräumt und in die leere Krypta verlegt, wo bis heute aber nur das Portraitmedaillon erhalten geblieben ist.

Unter der Kirche befanden sich sieben Grabgewölbe, sechs davon der Familie vorbehalten, das siebte war Grabstätte aller Pastoren, die in Edwahlen gestorben waren. Aber die Kirche erhielt noch eine interessante Grabstätte. Der Erbauer der jetzigen Kirche Ulrich von Behr ließ die Sarkophage aller verstorbenen Ahnen aus der ehemaligen Gruft unter der Holzkirche in die neue umbestatten. In seinem Testament verfügte er ferner, daß er selbst nicht in der Familingruft, sondern unter einer anonymen Steinplatte an der Türschwelle der neuen Kirche zu Edwahlen beigesetzt werden sollte. Als Ausdruck von besonderer Demut wünschte er, dass die Kirchgänger, auch einfache Bauern auf dem Weg in die Kirche sein Grab betreten sollten. Im Jahre 1910 wurde sein Grab bei den Renovierungsarbeiten entdeckt. Beim Öffnen des Grabes fand man Ulrich von Behr einbalsamiert und wohl erhalten, in eine braune Mönchskutte gekleidet und mit einem Strick umgürtet. Er ruhte auf einer massiven Eichenbohle. Und trug als einziges weltliches Zierstück ein Jabot aus Brüsseler Spitze. So wurde er dann erneut in einem schlichten Eichensarg in der gewählten Grabkammer endgültig beigesetzt. Da alle anderen in Edwahlen gestorbenen Familienmitglieder in dem neu errichteten Erbbegräbnis bestattet sind, ist Ulrich von Behr nun der einzige aus der ganzen Familie, der in dieser Kirche ruht. Die Gruft unter der Kirche war nicht ausreichend groß, deshalb ließ der Erbherr Hermann Friedrich III, der sich viel mit dem Umbau und der Modernisierung des Gutes und dessen Wirtschaftsstruktur befasste, im Jahre 1817 eine Kapelle auf dem malerischen Stumbrakalns erbauen. Diese tempelartige achteckige Kapelle war wie eine Rotunde von dorischen Säulen umgeben und mit



Fig. 7. Rotunda shaped mausoleum of Family von Behr in Edwahlen. Destroyed 1981
[Source: photo by author private archive]



Fig. 8. Epitaph of priest Franz Joachim Simonis and his son Johannes Simonis in Ugahlen Church
[Source: photo by author]

flachem Helmdach überdeckt (Fig. 7). Unter der Kapelle wurde eine große Gruft erbaut, wohin 1818 alle Särge und Sarkophage übertragen wurden. Die Jahre des sowjetischen wirtschaftlichen und ideologischen Systems waren ausgesprochen feindlich gegenüber dem deutschbaltischen Kulturgut. So kann man heute lediglich feststellen, daß die Kapelle im Jahre 1981 als ein baufälliges und sanierungsbedürftiges, „zu wirtschaftlichen Zwecken nicht verwendbares“ Gebäude von einem Kolchostraktoristen abgerissen wurde, der alle Mauerreste in die Gruft schob und die Stelle dem Erdboden gleich ebnete.

Da die Pastoren für die Gemeinden der Fronbauern von den Fronherren selbst eingesetzt wurden, pflegte man die zum Stande der Gelehrten gehörenden Pastoren, die in der Regel deutscher Nationalität waren, unter dem Gewölbe oder im Garten der Kirche zu bestatten. In der einzigartigen sozialen Lage Baltikums wurde die Plätze des Gutsbesizers und des Pastors in der Kirche durch eine feste Rangordnung bestimmt, und so stand die Loge oder der Sitz des Landesherrn des öfteren höher als die Kanzel des von ihm eingesetzten Pastors. Eine gewisse soziale Ausglei chung war nur nach dem Tode möglich, indem ein von der Familie des Gutsherrn anerkannter und hochgeschätzter Pastor unter dem Gewölbe der Kirche bestattet werden durfte, wie es in der Kirche zu Edwahlen der Fall war, oder zumindest getrennt von den Gräbern der einfachen Bauern. Für die von der Gemeinde hoch geehrten Pastoren wurden in der Sakristei oder im Gemeinderaum Bildnisse oder Epitaphe als Widmung aufgestellt. Als besonders wertvoll ist in diesem Zusammenhang das in Holz geschnittene barocke Epitaph für den Pastor von Ugahlen Franz Joachim Simonis zu nennen, der sein Amt von 1699 bis 1711 ausübte, und für seinen im Jahre 1710 während der Großen Pest gestorbenen Sohn Johannes Simonis (Fig. 8). Das Epitaph befindet sich an der Nordwand der Kirche, direkt über der Kanzel. Es ist ein dreiteiliger Holzschnitt, mit einem Bildnis des Pastors im Lorbeerkranz oben, einem von Akanthusblättern gefassten lateinischen Gedenktext in der Mitte, und einem von geschnitzten grün gestrichenen Palmzweigen eingefassten Medaillon als Nekrolog mit den Lebensdaten beider Verstorbenen im unteren Teil. Der poetische Inhalt und die der Rhetorik der Barockzeit entsprechende, in Latein geäußerte Expression machen die Besonderheit des Epitaphs aus. Der in Gedichtform verfasste Text ist mit den für die Schreibweise des Barocks typischen Schnörkeln geschrieben, ein intellektuell anspruchsvoller Leser, an den sich die beiden Hingeschiedenen wenden, sollte eben durch den Dialog zwischen den Lebendigen und den Toten bewegt werden. Das Epitaph

weist die Tradition der Barockkultur auf, den Text mit üppigen Vergleichen und Metaphern, mit mythologischen Assoziationen zu füllen:

Johannes Simonis
Mystae Filius
Mysterys ac Symmystis Dicatus
Maximae Spei indolis Optimae
Bellus Hercle Puer
O Mea Bellis
Generosissimis qui Erat Amabilis
Unicuique Affabilis
Ac Ad Studia Habilis
Morti Ast in Exorabilis
Cupidus Aptus Bibendis Fontibus Aonidum
Comis Semper
Serius Saepius
Austerus Nunquam
Natus Aera Christi MDCCI Mense Maio
Renatus Mense Eodem Die Mercur Ante Fest Pentec
Denatus proh Dolor Anno Saluatoris MDCCX
Mense Octobr Die Solis
Sileamne Jam An Eloquar
Heu Me Miserum
Lues Eheu Pestifera Absorbuit Ipsum
Anthrax Ohe Malignum
Submersit Filiolum
In Ipso Flore Amolitur Florem Bellissimum
Atra Sane Parenti Dies
Ast Clarior Gnato
Dominus in Excelsis Ad Excelsa Vocat
Johannem
Ipsa Die Dominica
Aurora Vix Illuxit
Dum per Viam Leti
Tenerrimi Simonis Animam
Ad *Autohtones* Colicos Duxit Fatale Lethum
O Nuntium Nunquam Loetum
Abi Mi Fili
A Patre ad Patrem
Te tenet Aula Nitens Nos Lacrymosa Dies
Mortalis Ecce Johannes
Immortalitas Tibi Parta
Nec Ulla Gaudiis Tuis Intercessura Aegritudo
Vade Juvenis Optime Vade
In Loca Ubi Nec in Aeternum Senescas
Colonaria Commutasti Cum Coelicolis
Gratulor Tibi in Dolore
Doleo ex Amore
Sileo Prae Angore
Tu vero Exoptatisime Vale Vale
Dominare Astris
Cohortem Sanctorum Saluta
Meque Breviter Expecta
* * *
Mnemonicum Haec Moestissima
Moestissimum Posuit...
Weiter bricht der Text ab, da das Epitaph stark
beschädigt ist.

Dasselbe in deutscher Übersetzung:

Johannes Simonis
des Mysta (= Priesters) Sohn,
der wunderschönste und edelste, geehrte,
die größte Hoffnung, der bestens begabte,
fürwahr ein schöner Knabe.
O mein Schöner,
Edelster, der liebenswürdig war,
Einzig Freundlicher
und im Studium Bflossener,
doch dem Tode Erbittlicher,
gern aus den Quellen der Aoniden Trinkender,
immer Froher,
häufig Ernster,
niemals Rauer.
Geboren in der Ära Christi MDCCI im Monat Mai,
wiedergeboren in demselben Monat am Tage
Merkurs vor Pflingsten
verschieden, o weh, im Jahre des Heilands MDCCX
im Monat Oktober am Sonntag.
Soll ich nun schweigen, soll ich reden?
O ich Unglücklicher!
Die Pest, o weh, die verheerende, verschlang ihn.
Die Glut, o Verderbnis,
richtete mein Söhnchen zugrunde,
vernichtete in voller Blüte die schönste Blume.
Düster fürwahr ist des Vaters Tag,
doch desto heller der des Sohnes.
Der Herr im Himmel ruft in den Himmel
Johannem
an demselben Tage des Herrn.
Das Morgenrot leuchtete eben,
als den Weg der Lethe
des lieblichsten Simons Seele
ins heimatliche himmlische Haus führte der fatale
Lether.
O Bote, komm nie wieder!
Geh hin, mein Sohn,
vom Vater zum Vater!
Dich hält die glänzende Unterwelt, uns der Tag
voller Tränen.
Siehe, sterblicher Johannes,
Unsterblichkeit ist dein Teil.
Deine Freuden wird kein Leiden mehr unterbrechen.
Geh, bester Jüngling, geh
dahin, wo nimmer du alt werden sollst,
unter die Bauern und die Himmlischen dich
mischend.
Ich grüße dich im Schmerz,
traure aus Liebe,
schweige vor Beklemmung.
Du einzig Erwünschter, begrüßt sei, begrüßt,
herrsche über die Sterne,
grüße der Heiligen Schar
und erwarte mich bald!
* * *
Dieses traurigste Gedenkzeichen
setzte der traurigste... [6]



Fig. 9. So called "President crypt" in the Church of Schleck
[Source: photo from the Archive of Rundale Castle Museum, No. 30122:2.]



Fig. 10. Sarkophagos from the "President crypt" in the Church of Schleck [Source: photo by author private archive]



Fig. 11. Cemetery entrance gate near the Church of Popen
[Source: photo by author private archive]



Fig. 12. View on the tomb monuments in the Cemetery of Popen [Source: photo by author private archive]

Leider ist im Laufe der Zeit das Bildnis des Pastors vom Epitaph verschwunden, sowie ein Teil der Akanthusgewinde an den Seiten und unten die Hälfte von dem Text im Medaillon auch. Darum muß man sich ausschließlich auf die Interpretierung des lateinischen Textes begrenzen und die verlorenen Fragmente nur theoretisch rekonstruieren.

Eine genauere Vorstellung von der Bestattungskultur verleiht die Familiengruft unter der Kirche zu Schleck. Diese Kirche wurde in den Jahren 1646 – 1652 vom jüngsten Sohn des Statthalters Johann von Behr, Friedrich, erbaut. Die Krypta unter dem Altar ist eine vierjochige mit einem Mittelpfeiler gestützte gewölbte Gruft. Der Eingang in die Gruft befindet sich vor dem Altar auf dem Mittelgang der Kirche, jedoch nicht leicht zugänglich. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Gruft zwar aufgebrochen und verwüstet, aber die Säрге und die Gebeine der verstorbenen Familienangehörigen von Behr waren 1979, als die Gruft von einem Mitarbeiter des Schlossmuseums Ruhenthal fotografiert wurde, unberührt geblieben und sind seitdem für keinen zugänglich. In der Tradition der Familie von Behr hatte die Gruft unter der Kirche zu Schleck einen besonderen Status (Fig. 9). Sie wurde immer „Präsidentengruft“ genannt, weil hier alle Präsidenten und Landräte der Familie in einem separaten Grabgewölbe in Zinnsarkophagen ruhen (Fig. 10). Da Lettland im zweiten Weltkrieg in deutschen Besatzung war und die Kämpfe um den sogenannten Kurlandkessel bis zum letzte Kriegstag dauerten, wurde die Kirche in Schleck kaum geplündert und verwüstet, so daß die dort vorhandenen Artefakte für weitere Forschungen der Sepulkalkultur von großem Wert sind. Die Bestattungen in der Kirche wurden nach der Verordnung der Kaiserin Katharina II im Jahre 1772 unterbrochen, gemäß den neuzeitlichen Forderungen zur Hygiene und Ordnung in den Kirchen. Diese Verordnung, neue Friedhöfe außerhalb der Kirchengärten anzulegen, wurde u.a. mit der allgemeinen Aufklärung motiviert, und bald darauf wurden in Stadt und Land viele neue Friedhöfe eingeweiht. Nur einige Adelsfamilien oder Kirchenpatrone, die Familiengrüfte in ihren eigenen Kirchen oder eigens dafür ausgebaute Kapellen auf dem Gutshof hatten, bestatteten ihre Familienmitglieder auch weiterhin dort. Die 1817 – 1818 entstandene neue Erbbegräbniskapelle in Edwahlen war somit wohl nur ein Zeitzeuge der neuen Bestattungskultur. In vielen Ortschaften Lettlands und Estlands wurden von Ende des 18. bis Ende des 19. Jahrhunderts eine Reihe von Mausoleen, Kapellen und Erbbegräbnisse errichtet, sowie Einweihung neue Adelsfriedhöfe eingeweiht.

Dazu gehört auch der Friedhof der Familie von Behr auf dem Gut Popen. Das Gut Popen ging

ursprünglich aus dem Amt Angermünde hervor. Ab 18. Jahrhundert, als Popen zum Hauptsitz eines Familienzweigs von Behr wird, lässt Charlotte Luise von Behr, geborene von Medem, in den Jahren 1782-1786 eine neue Kirche erbauen. Die Kirche in Popen lag landschaftlich besonders reizvoll auf dem höchsten Hügel. Eine Lindenallee führte von der Kirche bis zur Hofeinfahrt zum Schloss. Eine zweite Lindenallee führte von der Kirche zu dem etwa 900 Meter entfernt liegenden Erbbegräbnis. 1879 wurde die Kirche innen vollkommen neu ausgestattet, und gleichzeitig mit dieser Renovation wurde auch der neue Familienfriedhof eingeweiht. Der Friedhof lag auf einem parkähnlichen Grabhügel von großen Linden umgeben, und hinter der neoklassizistischen Pforte eröffnete sich das Gräberfeld (Fig. 11) [7]. Nach 1960, als die meisten Kirchen enteignet und geschlossen, die Mausoleen abgetragen und alte Friedhöfe verwüstet wurden, erlitt auch der Familienfriedhof zu Popen dasselbe Schicksal – er wurde völlig zerstört und geebnet. Nur dank einigen erhaltenen Fotodokumenten gewinnt man den Eindruck über den Friedhof mit vielen mit

steinernen Platten bedeckten und massiven steinernen Kreuzen versehenen Gräbern mit eingravierten Inschrifttafeln (Fig. 12) [7]. Nach dem Abbruch der eisernen Umzäunung, die das Friedhofsgelände umgaben, wurden einige der Grabplatten im Kirchengarten an der Mauer verlegt. Allein das verputzte Einfahrtstor steht heute an der alten Stelle vor einem leeren Gräberfeld. Weitere sachkundige Forschungen wären zwar möglich, eine angemessene Untersuchung oder Wiederherstellung des Gesamtbildes stellt sich jedoch wegen des sehr stark beschädigten Zustandes sämtlicher Arten der Sepulkralkultur als äußerst schwierig vor. Dennoch bietet die an Artefakten der Memorialkultur so reiche Geschichte der Familie von Behr in Kurland vielseitige Chancen für kulturhistorische Forschungen auf den Gebieten der Architektur-geschichte, Heraldik und Genealogie, Epigraphik und Linguistik sowie Sozial- und Kulturgeschichte. Somit kann man behaupten, daß die Sepulkralkultur nahezu alle Dimensionen des menschlichen Lebens enthält, die sich postmortuum erforschen lassen.

References

1. **Baron von Behr A.** - Edwahlen. *Der Kurländische Güterbesitz*. Herder Institut, Marburg, (Handschrift), DSHI 190 - Kurland, XVI, M 200, Tabelle ohne Seitenangabe.
2. **Baron von Behr-Edwahlen U., Senning A.** *Edwahlen und die Behrsche Ecke in Kurland*. Verden/Aller: Lührs und Röver, 1979, S. 51.
3. **Juškevičs, J.** Hercoga Jēkaba laikmets Kurzemē. Rīga: Valstspapīru spiestuve, 1931, 642. lpp.
4. Baron von Behr-Edwahlen U., Senning A. *Edwahlen und die Behrsche Ecke in Kurland*. Verden/Aller: Lührs und Röver, 1979, S. 167.
5. **Baron von Behr-Edwahlen U., Senning A.** *Edwahlen und die Behrsche Ecke in Kurland*. Verden/Aller: Lührs und Röver, 1979, S. 327.
6. Übersetzt von Valdis Bisenieks.
7. **Baron von Behr-Edwahlen U., Senning, A.** *Edwahlen und die Behrsche Ecke in Kurland*. Verden/Aller: Lührs und Röver, 1979, S. 341.

INFORMATION ABOUT AUTHOR:

Ojārs Spārītis (born in 1955) - Habilitated Doctor of Arts, the professor of the Latvian Academy of Arts studies the diverse cultural heritage of Latvia. A particular interest is focused on the issues of the sacral architecture and the art, formation of the cultural environment, public sculptural iconography and social contexts. He has published several monographs and articles on this subject.

Kopsavilkums. Rakstā aplūkotas Baltijas aristokrātijai raksturīgās memoriālās kultūras formas un tradīcijas. Piemēri no fon Bēru dzimtas īpašumos izveidotajām piemiņas vietām un memoriālajai kultūrai raksturīgajiem atribūtiem ļauj izprast apbedījumu izveidi baznīcās un atsevišķās kapličās, kā arī ar piemiņas saglabāšanu saistīto artefaktu novietni mājokļos un dievnamos.